

Thema: Georg J. Riedel

Autor: Jeannine Hierländer



# Georg Riedels Angst vor dem Versagen

Georg Riedel steht in zehnter Generation an der Spitze der **Glasdynastie**. Der »Presse am Sonntag« erzählt er, warum er die Führung lieber freiwillig abgibt, als sich von seinen Kindern pensionieren zu lassen.

➔ VON JEANNINE HIERLÄNDER

**G**eorg Riedel spricht wie ein Mann, der es gewohnt ist, dass man ihm zuhört. Seine Stimme ist ruhig und unaufgeregt, die Worte mit Bedacht gewählt, und unterbrechen lässt er sich besonders ungern: Fällt ihm jemand ins Wort, wird sein Blick fast ärgerlich, und er beharrt so lange auf seinem Wort, bis sein Gegenüber aufgibt und er seinen Satz zu Ende sprechen kann.

Er ist der Zehnte in der Glasdynastie Riedel, deren Geschichte 250 Jahre zurück ins nördliche Böhmen reicht. Und deren Gläser und Karaffen vor allem für eines stehen: Luxus. Nach einem deutlichen Geschäftsrückgang in den Jahren 2008 und 2009 geht es mit dem Unternehmen nun wieder aufwärts. Er merke, sagt Riedel, dass sich die aktuelle Krise nicht im Konsum abspielt. Heuer wird der Betrieb 50 Millionen Gläser und andere Glasartikel herstellen – ein großer Teil davon nach wie vor mundgeblasen.

Das noble Image, für das seine Kunden die Gläser lieben, erfüllt der 62-jährige Chef und Mehrheitseigentümer perfekt. Wenn man von ihm spricht, dann zu Recht oft als „Sir“, der seine Kleidung vom Kragen bis zu den Schuhen nach Maß anfertigen lässt. Auch sein neues Zuhause hat er – nach eigenem Entwurf – extra errichten lassen: Die Riedel-Villa steht auf einem Hügel in Kufstein; bei Nacht ist sie durch die helle Beleuchtung unübersehbar, bei Tag sorgt ihre runde Form für Aufmerksamkeit. An den Wänden hängen zwei Bilder des Künstlers Hermann Nitsch. Vom Esstisch sieht man durch eine Glasplatte hinunter in den Weinkeller. Dieser wurde zuerst gebaut, da der Keller im alten Haus zu klein geworden war. „Dass nun darüber ebenfalls ein

Haus steht“, sagt Riedel lachend, sei quasi ein „Versehen“ gewesen.

Weniger zufällig hat es sich ergeben, dass die Firma Riedel heute zu einem der beliebtesten und weltweit führenden Hersteller von Weingläsern zählt. Georgs Vater Claus entwarf ein übergroßes Weinglas für den Österreich-Pavillon auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel. Es hat das Gefühl beim Weintrinken so verändert, dass ihn die Menschen dort darauf angesprochen haben – die Geburt einer Idee, die er konsequent weiterverfolgt hat. Das Glas steht heute im Museum of Modern Art in New York.

**Mehr als sechs Monate im Jahr ist Riedel im Ausland. Am liebsten hört er Reiseberichte.**

Und dann kam sein Sohn Georg, und zeigte das Glas dem Rest der Welt. Seit er 1994 das Ruder übernommen hatte, expandierte er in die USA, nach Kanada, Deutschland, Japan und Großbritannien. 97 Prozent der Produktion werden heute in 125 Länder verkauft. Vor Kurzem hat Riedel den ersten Fuß nach Asien gesetzt: Viermal im Jahr ist der Unternehmer in China und bringt den Menschen im Reich der Mitte bei, dass Wein trinken viel mehr Spaß macht, wenn man die richtigen Gläser dazu hat.

Über sechs Monate im Jahr ist Riedel im Ausland. Seine Frau Eva, die für die Filialen in Österreich verantwortlich ist, begleitet ihn auf seinen langen Flügen nicht. Also arbeitet er – oder lässt sich von Hörbüchern unterhalten. Am liebsten mit Reiseberichten. Auf seinem letzten Flug von San Francisco nach München war es „Wave“: Ein Be-

richt über Extremsurfer, die auf 30 Meter hohen Wellen reiten und dafür um die ganze Welt reisen. Was er nicht

mag, sind Autobiografien: „Die Schmerzen, die diese Menschen erlebt haben, kenne ich auch.“

Welche Schmerzen er meint, kann man errahnen, wenn Riedel über seinen Vater spricht. Claus Riedel war fast 70, als er seinem Sohn endlich die Firmenleitung überließ. Und auch da musste der Sohn noch darum kämpfen. „Es ist ziemlich hart zugegangen damals“, sagt er. 21 Jahre lang habe er eng mit dem Vater zusammengearbeitet. Mit 69 wollte er ihn „in Pension schicken“. Aber der Senior wollte nicht. Also stellte er ihn vor die Wahl: „Die Geschichte war, dass entweder ich gehe oder mein Vater geht.“ Außergewöhnlich seien Auseinandersetzungen in der Familie nicht. „Wenn man zurückschaut in der Geschichte der Riedels, hat es immer einen Konflikt gegeben zwischen den Vätern und den Söhnen.“

**Der andere Wassergenuss.** Mit seinem eigenen Sohn Maximilian sei das anders. „Wir sind die erste Generation, die diese Schwierigkeiten nicht hat. Wir verstehen und respektieren uns.“ Gehen die Emotionen hoch, lasse man sie eben nicht aufeinanderprallen. Das könnte auch an der räumlichen Trennung liegen: Maximilian leitet von New York aus die US-Tochterfirma, Tochter Laetitia lebt in Zürich und berät die Firma in juristischen Fragen.

Aber Aufhören will Georg Riedel noch nicht. Das Unternehmen sei mit der Übernahme des deutschen Konkurrenten Nachtmann stark gewachsen, und der Sohn habe noch nicht das Bedürfnis, die Firma allein zu leiten. Aber dass der Ruf der Kinder nach seiner Pension schon kommen werde, damit rechnet er. So schwer wie sein eigener Vater ihm will er es der nächsten Generation jedenfalls nicht machen; „Pensionieren“, wie er das mit dem Vater gemacht hat, werde man ihn nicht

müssen. „Mich kann niemand davonjagen. Ich gehe schon freiwillig.“

Vorerst bleibt er erst einmal. Und arbeitet weiter daran, dass der Name „Riedel“ nicht aus der Geschichte verschwindet. Sein Vater mag das heutige Riedel-Weinglas erfunden haben; er will es sein, der mit Gläsern den Geschmackssinn für alkoholfreie Getränke inspiriert, wie zum Beispiel mit Kaffee- und Wassergläsern. Trinke man Wasser aus dem passenden Glas, bleibe es viel länger im Mund und verteile sich besser in alle Richtungen. „Wie

Thema: Georg J. Riedel

Autor: Jeannine Hierländer



eine Dusche“, sagt Riedel. Der Geschmack mag sich dabei nicht verändern – „aber das Mundgefühl und die Emotion beim Trinken“.

**Der Umsatz erholt sich.** Diese Idee muss noch ausgefeilt werden, bis sie auf den Markt kommt. Inzwischen kümmert er sich erst einmal weiter um das Geschäft mit seinen Weingläsern. Dem hat die Wirtschaftskrise einen ordentlichen Dämpfer verpasst: Nach einem Rekordjahr 2007 ging der Umsatz zwei Jahre in Folge zurück (im Jahr 2009 von 225 auf 220 Mio. Euro), Riedel schloss ein Werk im Bayerischen Wald, hunderte Mitarbeiter verloren ihren Job. Zuletzt erholte sich der Umsatz wieder auf 233 Mio. Euro. Riedel erwartet auch für heuer wieder einen Zuwachs. Wie viel, sagt er nicht.

Die Krise im Unternehmen sei für Riedel schwer gewesen, hört man aus seinem nahen Umfeld. Aber geschlagen geben würde er sich sowieso nicht. Dass er so hart am Unternehmen und dessen Erfolg arbeitet, liege, sagt Riedel, an seiner Angst vor dem Versagen. „Versagen heißt, dass ich der Letzte in der Dynastie bin und dass wir alle am Hungertuch nagen.“ Dagegen kämpft er an. „Schneller denken, schneller atmen, mich nicht erwischen lassen“, so Riedel. „Ich laufe davon.“ ///

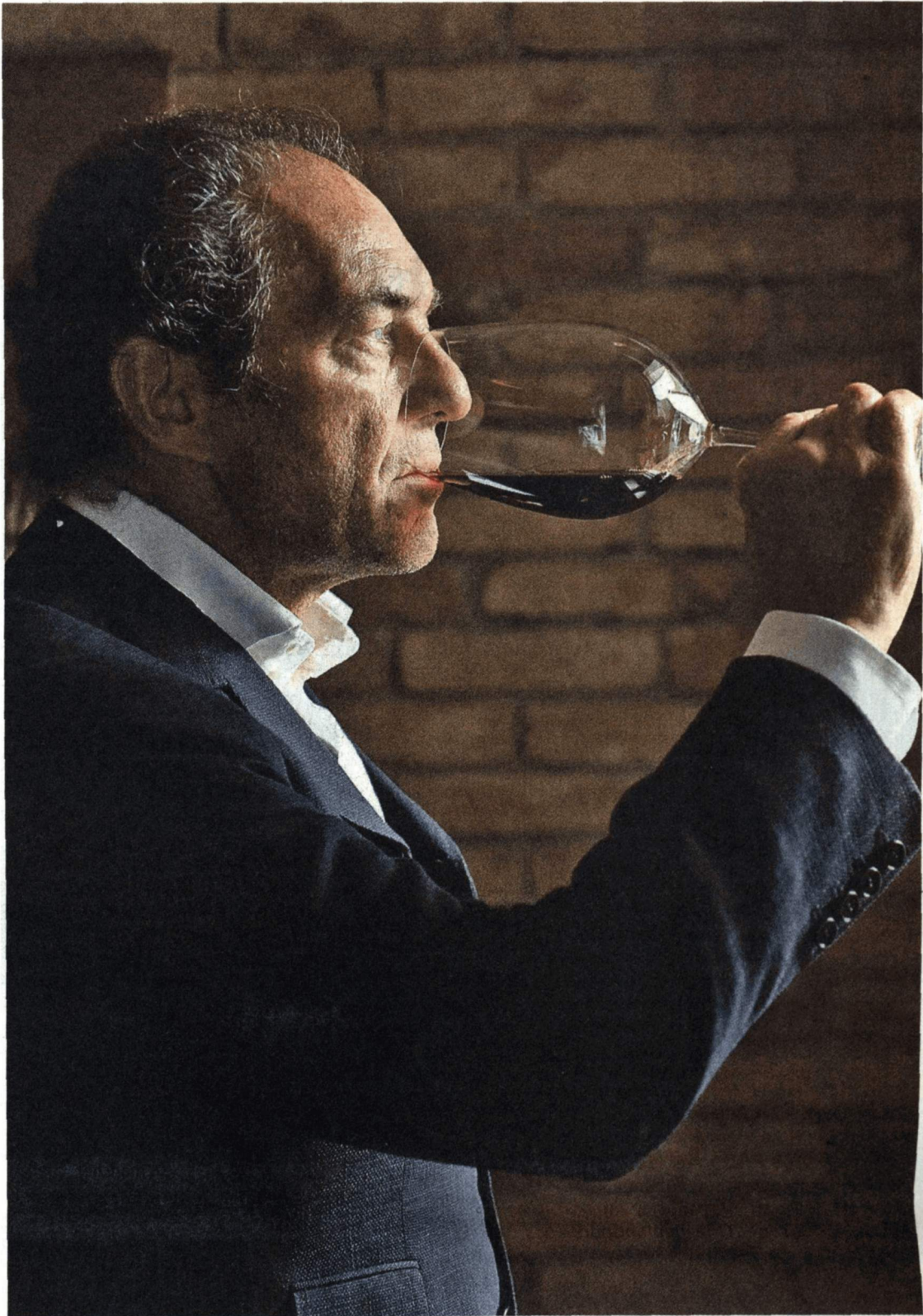
» In der Geschichte der Riedels hat es immer einen Konflikt gegeben zwischen den Vätern und den Söhnen. «

**GEORG  
RIEDEL**

**Firmenchef und  
Mehrheits-  
eigentümer von  
Riedel Glas.**

**Thema:** Georg J. Riedel

**Autor:** Jeannine Hierländer



**Auf seinen  
zahlreichen Reisen  
hat der Unter-  
nehmer Georg  
Riedel immer sein  
eigenes Glas im  
Koffer dabei.**

/// Erol Gurian